

Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2019

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Erörterung pragmatischer Texte
Anforderungsniveau	erhöht
spezifische Voraussetzungen	Kenntnisse über die Veränderung medialer Kommunikation
Material	Zeitungsartikel, 849 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Lobo, Sascha (24.07.2012): Lob der Okayheit. < http://www.spiegel.de/netzwelt/web/die-mensch-maschine-sascha-lobo-ueber-toleranz-im-netz-a-846056.html >. 04.02.2017

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

1. Stellen Sie den Argumentationsgang sowie die Intention des Textes „Lob der Okayheit“ von Sascha Lobo dar. ca. 40 %
2. Erörtern Sie textbezogen, ob mediale Kommunikation einen Beitrag zur Toleranz leisten kann. Beziehen Sie dabei im Unterricht erworbenes Wissen sowie eigene Kenntnisse und Erfahrungen zu den Themenbereichen „Medien“ und „Kommunikation“ ein. ca. 60 %

Material

Sascha Lobo: Lob der Okayheit (2012)

Was hat das Internet gebracht, das wirklich neu wäre? Neu in dem Sinn, dass es nicht offensichtliche, analoge Vorläufer hätte? Die Frage scheint merkwürdig angesichts von Leuten, die ihr Mittagessen fotografieren und auf Facebook besprechen, unwahrscheinlich, dass breite Bevölkerungsschichten irgendwann Holzstiche von ihren Vesperbroten auf dem Marktplatz zur Diskussion gestellt haben.

Auf den anderthalbten Blick ist die Frage nicht mehr merkwürdig, denn retrospektiv betrachtet hat sich das Netz um gesellschaftliche Bedürfnisse herum entwickelt. Diese Bedürfnisse gab es in den meisten Fällen schon vorher und auch entsprechende Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung. Single-Börsen – auf Papier seit Jahrzehnten. Berufliche Netzwerke – wurden Jobs je anders vergeben als über Beziehungen? Ausufernde Archive, Plattformen zum Austauschen und zum Tauschen, Kommunikationsinstrumente aller Art, das Netz hat ein enormes Volumen digitaler Entsprechungen von längst vorhandenen Erfindungen bereitgestellt.

Etwas wirklich Neues aber findet sich tatsächlich im Beispiel vom Anfang. Sein Mittagessen hätte man zuvor mit drei Kollegen besprochen, die gezwungen sind, in derselben Kantine zu essen. Mit den sozialen Medien gibt es eine bisher ungesehene, tatsächlich neue Vermischung von persönlicher Kommunikation und Öffentlichkeit.

In seinem neuen Buch „Der entfesselte Skandal“ geht der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen den Extremfällen nach, den Shitstorms, Skandalen, Sensationen. Seine These lautet verdichtet: Dahinter steht die Kontextverschiebung. Und tatsächlich lassen sich sehr viele digitale Empörungswellen darauf zurückführen, dass ein bedenkenlos den Freunden hingeworfener Halbsatz eine ungeahnte Öffentlichkeit erfährt.

Die Verschmelzung des privaten Gesprächs mit einer digitalen Öffentlichkeit, die im Zweifel zur Weltöffentlichkeit werden kann, das ist eine neue Qualität des Internets. Und der von Pörksen beschriebene, digital befeuerte Skandal seine anstrengende Seite. Doch es gibt auch eine völlig unterschätzte, wunderbare Seite dieser Vermischung, eine Facette der sozialen Medien, die das Potential hat, größer und wirksamer zu werden als jeder Shitstorm.

Die sozialen Medien bringen in die Öffentlichkeit, was zuvor als höchst privat galt, sie erlauben daher dem Einzelnen, völlig unbekanntem Menschen sehr nah zu kommen. Zwei, drei, vier Klicks auf Facebook oder Twitter, und man lauscht privaten Gesprächen, die man ohne das Netz niemals hätte wahrnehmen können. Geführt, als gäbe es kein Publikum. Ein digitaler Blick in die Köpfe, wo die eben noch gefährliche Bedenkenlosigkeit jetzt schon eine uner-

hörte, ungefilterte Nähe erlaubt. Jeder, der soziale Netzwerke benutzt und ein bisschen umherstromert, aus welchen Motiven auch immer, betreibt digitale Echtzeitethnografie¹.

35 Und was dort sichtbar wird, gehört zum Erstaunlichsten, was das Netz bereithält. Die erste Überraschung ist, dass die eigenen Freunde, die man doch irgendwie zu kennen glaubte, im Detail absonderliches Zeug von sich geben. Es wird deutlich, wie sehr man sich sein Umfeld zurechtgebogen und in soziale Wunschförmchen gepresst hat.

40 Da ist der promovierte Klassikliebhaber, der das lange Jahre mühsam aufgebaute Bild des sanftmütigen Philanthropen mit einer einzigen hasserfüllten Bemerkung zerstört. Irgendwer, den man eigentlich für intellektuell fragwürdig hielt, postet jedoch überraschend Fotos von Igelbabys, eine völlig unterschätzte Qualität. Und jemand Drittes liket gleichzeitig die Facebook-Seiten von FDP und Linkspartei und entzieht sich damit charmant und geschickt allen plumpen, schubladenhaften Einordnungsversuchen. Oder ist bescheuert.

45 Die zweite Überraschung aber ist noch größer, sie betrifft die Leute außerhalb des eigenen Umfelds. Und sie findet nicht nur auf Facebook statt, sondern im gesamten, sozial geprägten Internet, überall dort, wo Leute einen Einblick nie gekannter Tiefe in ihr eigenes Leben preisgeben, und zwar für alle, die danach googeln. Diese zweite Überraschung ist die ungeheure Verschiedenartigkeit der Menschen. Die anderen Menschen sind auf völlig andere Art anders
50 als angenommen, sogar innerhalb eines ethnisch mäßig durchmischten Landes wie Deutschland. Erst recht aber darüber hinaus. Die Standardabgeklärten, schon vorher Coolen, bräsig Nie-Geschockten werden erklären, dass ihnen das alles selbstredend schon vorher klar war. Und doch, in fünf Minuten fünf schriftlichen Gesprächen zu lauschen aus fünf sozialen Dimensionen, das ist neu.

55 Und das gibt Anlass zur Hoffnung, denn es gibt einen Zusammenhang zwischen Intoleranz und Unkenntnis des Andersartigen. Ein hoher Anteil der gesellschaftlichen Großdebatten der letzten Jahre drehte sich um Toleranz. Vorhäute², Homoehe, Sarrazin³ – im Kern handelt es sich um Diskussionen über den Umgang mit den anderen, zu denen man selbst nicht gehört. Selbst hinter der theoretischen Wirtschaftsdiskussion um die vielen Euro-Rettungsschirme⁴
60 lauert ein nationalistisch gefärbtes „Wir“ gegen „Die“, zwei Begriffe, um die man gar nicht genug Anführungszeichen herumsetzen kann.

Was passiert langfristig, wenn es mit sozialen Medien nun möglich ist, in die Köpfe und Gespräche hineinzusehen? Wird es völlig egal sein, weil kaum jemand die Möglichkeit nutzt? Oder setzt sich mit dieser digitalen Nähe die Toleranz der Andersartigkeit flächendeckend
65 durch? Sind die sozialen Medien durch ihre Vernetzung der Verschiedenheiten sogar eine Art Konfrontationstherapie für Intolerante?

Wenn man annimmt, dass beide Extreme nicht zutreffen werden, sondern irgendetwas in der Mitte herauskommt, dann entsteht ein neues Gesellschaftsbild, das hier den Namen Okayheit bekommen soll: „Andersartigkeit ist okay“. Okayheit verbindet eine Reihe von sehr
70 unterschiedlichen Haltungen wie Resignation, Toleranz, Desinteresse, Empathie und Gleichgültigkeit zu einem leicht widersprüchlichen Amalgam, das aber am Ende in allen Varianten

¹ *Ethnografie*: beschreibende Völkerkunde; hier im Sinne einer direkten Erforschung der Gegenwartskultur.

² *Vorhäute*: Gemeint ist hier die gesellschaftliche Diskussion über das religiös motivierte Ritual der Beschneidung.

³ *Thilo Sarrazin* (*1945) ist ein deutscher Volkswirt, Autor und ehemaliger Politiker. In seinem 2010 erschienenen Buch „Deutschland schafft sich ab“ stellt er einen negativ bewerteten Zusammenhang zwischen Geburtenrückgang, wachsender Unterschicht und Zuwanderung aus überwiegend islamisch geprägten Ländern her und löste damit eine gesellschaftliche Kontroverse aus.

⁴ *Euro-Rettungsschirm*: Maßnahmen der Europäischen Union und der Mitgliedstaaten der Eurozone, die die Zahlungsfähigkeit überschuldeter Mitgliedstaaten sichern sollen.

75 die gleiche Wirkung hat: es einfach okay sein zu lassen. Ungefähr so, wie man nach dem fünfhundertsten fotografierten, veröffentlichten und diskutierten Mittagessen einfach keine Kraft mehr hat, sich darüber aufzuregen und es eben nur noch „okay“ findet. Natürlich ist Okayheit eigentlich Toleranz für Bequeme, aber immerhin! Immerhin. Ein Lob der Okayheit.

Lobo, Sascha (24.07.2012): *Lob der Okayheit*. <<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/die-mensch-maschine-sascha-lobo-ueber-toleranz-im-netz-a-846056.html>>. 04.02.2017

Sascha Lobo (*1975) ist ein deutscher Blogger, Werbetexter und Buchautor, der sich überwiegend mit Phänomenen der Digitalisierung und des Internets beschäftigt.

Sprachliche Fehler in der Textvorlage wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Teilaufgabe 1

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- ◆ „die in pragmatischen Texten enthaltenen sprachlichen Handlungen ermitteln“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die Funktionen eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren das Thema und bestimmen die Textsorte, etwa:

- ◆ Folgen des Auflösens der Grenze zwischen privater und öffentlicher Kommunikation, die durch das Medium Internet verursacht werden
- ◆ meinungsbildender Text (z. B. Kommentar)

stellen den Argumentationsgang des Textes dar, etwa:

- ◆ Hinführung zum Thema durch provozierende Fragen nach Innovationsgehalt des Internets im Vergleich zu (älteren) analogen Medien (vgl. Z. 1 f.)
- ◆ Relativieren der provokanten Aussage anhand des Beispiels der massenhaft im Netz verbreiteten Fotos von Speisen (vgl. Z. 2-5)
- ◆ Stützen der Provokation durch Erklären von Netzbesonderheiten als rein quantitative Steigerung der Befriedigung von bereits existierenden Bedürfnissen anhand von Beispielen (vgl. Z. 6-13)
- ◆ Rückgriff auf das eingangs verwendete Beispiel der massenhaft digital verbreiteten Aufnahmen von Mittagessen zur Ableitung der These von einer qualitativen Neuerung durch das Internet: Vermischen der Grenze von privater und öffentlicher Kommunikation (vgl. Z. 14-17)
- ◆ Stützen der These durch Referieren der Position eines Medienwissenschaftlers: Vermischung von privater und öffentlicher Kommunikation als Grundlage des Shitstorm-Phänomens (vgl. Z. 18-22)
- ◆ Wiederholung der These von der Entgrenzung der Sphären des Privaten und der Öffentlichkeit und Überleitung zu den positiven, wirkungsmächtigeren Seiten dieses Phänomens (vgl. Z. 23-27)
- ◆ These vom Netz als potenziellem Forschungsinstrument: Beschreiben einer durch das Netz gegebenen Möglichkeit eines Zugangs zu anscheinend privater Kommunikation (vgl. Z. 28-34); positiv konnotierende Benennung dieses Tuns (vgl. Z. 34)
- ◆ Stützen der These durch zwei mit Beispielen veranschaulichte Auswirkungen der Veröffentlichung privater Ansichten und Eigenarten im Internet (vgl. Z. 35-54):
 - ◆ Problematisierung eigener sozialer Einordnungen durch unvorhergesehene Einblicke ins Leben von Mitgliedern des eigenen Freundeskreises
 - ◆ bereichernde Erfahrung der generellen Andersartigkeit und Vielfalt der Mitmenschen
- ◆ Ableitung von zunehmender Toleranz als mögliche Folge der Alteritätserfahrungen (vgl. Z. 55-61)
- ◆ Überleitung zur Schlussthese durch ein Problematisieren des Verhältnisses von Netz und Toleranz in Form von Fragen (vgl. Z. 62-66)
- ◆ Schlussthese/Prognose: Entstehung einer neuen Haltung im Sinne eines Ausgleichs extremer Hal-

tungen zur Alterität („Okayheit“): keine umfassende Bejahung der Andersartigkeit im Sinne von echter Toleranz, aber Tendenz zum Hinnehmen der Alterität (vgl. Z. 67-75)

erläutern die Intention, etwa:

- ◆ Bewusstmachen der sich auflösenden Grenzen zwischen privater und öffentlicher Kommunikation im Internet, besonders durch soziale Netzwerke
- ◆ Hinweis auf negative Aspekte dieser Entwicklung, z. B. „Shitstorm“
- ◆ Plädoyer für häufig wenig bewusste positive Seiten dieser Entwicklung, z. B. „digitale Echtzeitethnografie“, Förderung von Toleranz im Sinne von „Okayheit“

Teilaufgabe 2

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „zu fachlich strittigen Sachverhalten und Texten differenzierte Argumentationen entwerfen, diese strukturiert entfalten und die Prämissen ihrer Argumentationen reflektieren“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „Schlussfolgerungen aus ihren Analysen [...] von Sachverhalten und Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

erläutern die strittige These, etwa:

- ◆ Klären des Begriffes ‚Toleranz‘ als bewusstes Anerkennen von Alterität im Sinne einer Gleichwertigkeit, z. B. in Abgrenzung zu Desinteresse als ein Damit-nicht-Beschäftigen
- ◆ Darstellen der Verbindung der Internetkommunikation mit dieser Haltung

erörtern die strittige These:

- ◆ Aspekte, die für eine zustimmende Argumentation genutzt werden können, z. B.:
 - ◆ Phänomene der Internetkommunikation, die als Ausdruck gesteigerter Toleranz im Netz angesehen werden können, z. B.:
 - ◆ Existenz von Seiten und Foren mit Themen zu ehemals nicht tolerierter Andersartigkeit (Homosexualität, Behinderung etc.)
 - ◆ mediale Präsenz des Kampfes gegen Intoleranz (z. B. bei Forderungen an Facebook, intolerante Beiträge zu löschen)
 - ◆ Toleranzentwicklung als Antwort auf das Entdecken neuer Seiten an Freunden durch das Internet, z. B.:
 - ◆ Selbstreflexion durch Aufdecken eigener Vorurteile
 - ◆ Einsicht in eigene Urteilsschwächen als Grundlage für Toleranz gegenüber Schwächen anderer
 - ◆ Toleranz als Folge von Ähnlichkeitserfahrung durch Entdeckung eigener Schwächen in den Schwächen anderer
 - ◆ Möglichkeiten einer toleranten Reaktion auf die Erfahrung der Alterität der Mitmenschen, z. B. Betrachten des Fremden als Chance der eigenen Identitätserweiterung
 - ◆ Analogie zur Psychologie: Konfrontation als Möglichkeit zum Abbau von Problemen (z. B. bei Klaustrophobie)
 - ◆ durch das Netz aufgehobene strikte Trennung zwischen privat und öffentlich als Bedingung der Entwicklung von Toleranz: nur durch das Netz wird die im Bereich der Privatheit gehegte Alterität im großen Stil erfahrbar
 - ◆ Verknüpfung der Entstehungsgeschichte des Internets mit der Entwicklung von toleranterem Denken in Deutschland (z. B. im Bereich Homosexualität)

- ◆ Aspekte, die für eine ablehnende Argumentation genutzt werden können, z. B.:
 - ◆ Phänomene der Internetkommunikation, die als Ausdruck gesteigerter Intoleranz im Netz angesehen werden können, z. B.:
 - ◆ Shitstorms
 - ◆ Seiten, auf denen sich religiöse Radikalisierung widerspiegelt
 - ◆ despektierliche Kommentare auf Sportseiten mit Kommentarfunktionen
 - ◆ Existenz des Darknets
 - ◆ Beschneidung von Zugangsmöglichkeiten des Internets z. B. in China
 - ◆ Möglichkeiten einer nicht-toleranten Reaktion auf die Erfahrung der Alterität der Mitmenschen, z. B.:
 - ◆ Desinteresse bzw. gezieltes Ausblenden als Ausdruck der Überforderung mit der beständigen Konfrontation mit Andersartigkeit
 - ◆ Reduktion der Konfrontation mit Andersartigkeit durch Organisation des Netz-Lebens in thematisch bestimmten Gruppen, in denen sich z. B. Feindbilder noch verstärken können
 - ◆ Verstärkung der Ablehnung und Radikalisierung
 - ◆ Problematisches am Denkmuster, vermehrte Konfrontation mit Alterität führe zu Toleranz (Konfrontationstherapie): auch Radikalisierung ist möglich
 - ◆ Problematisches bzgl. des Netzes als Lernort: Entwicklung von Toleranz eher in der Erziehung angelegt
 - ◆ Analogieargument: Konfrontation mit dem Fremden war und ist auch in traditionellen Medien (z. B. Theater, Buch, Fernsehen) regelmäßig Gegenstand, dennoch Schwierigkeit einer eindeutig messbaren gesellschaftlichen Veränderung im Sinne einer „Okayheit“

verfassen eine reflektierte Schlussfolgerung, z. B.:

- ◆ kritische Reflexion des Begriffs „Okayheit“ und der damit verbundenen Haltung
- ◆ ggf. Erweiterung des Diskurses, z. B. Problematisierung von fehlender Privatsphäre und mangelhafter Datensicherheit (z. B. mithilfe des Stichworts vom „gläsernen Menschen“)
- ◆ Möglichkeiten des Erkennens von Phänomenen wie Toleranzentwicklung: Ist der Zeitraum nicht zu kurz?

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II	ca. 40 %
2	II, III	ca. 60 %

3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine präzise Erfassung des Problemgehalts, der Autorenposition und des inhaltlichen Zusammenhangs, ◆ eine funktionale Darstellung der Argumentation und der zugehörigen Sprachhandlungen, ◆ eine sachlich differenzierte, ergiebige und strukturell klare Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt auf der Grundlage einer deutlichen Position, ◆ eine sachlich differenzierte und argumentativ begründete Herstellung von Zusammenhängen zwischen Problemgehalt und im Unterricht erworbenen Kenntnissen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine insgesamt zutreffende Erfassung des Problemgehalts, der Autorenposition und des inhaltlichen Zusammenhangs, ◆ eine im Ganzen zutreffende Darstellung der Argumentation und der zugehörigen Sprachhandlungen, ◆ eine im Ganzen sachlich nachvollziehbare und strukturell weitgehend kohärente Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt, ◆ eine sachlich zutreffende und in Ansätzen begründete Herstellung von Zusammenhängen zwischen Problemgehalt und im Unterricht erworbenen Kenntnissen.

3.3 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau¹

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte)	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)
Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die klar erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	<p>eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch den noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

¹ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

Fachsprache²

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien³

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

Ausdruck und Stil⁴

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen⁵

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h. <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen. 	eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz <ul style="list-style-type: none"> ◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

² Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

³ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁴ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁵ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).